

Deutscher Bundestag

Sportausschuss

Ausschussdrucksache

18 (5) 41

Univ.-Prof. Dr. Joachim Mester
Vors. d. Vorstandes des Deutschen Forschungszentrums für Leistungssport Köln (momentum)
Leiter des Instituts für Trainingswissenschaft und Sportinformatik
Deutsche Sporthochschule Köln

Fragenkatalog für die öffentliche Anhörung des Sportausschusses: „Neue Strukturen für die Spitzensportförderung“ am 13.Oktober 2014

Synopse: Thesen

1. Der Rückgang olympischer und paralympischer Medaillen seit 1988 bis heute stellt einen klaren Negativtrend dar. Ursachen können nur systemischer Natur sein, nicht zufällig. Trendänderungen sind nicht erkennbar. Von einem „Leistungssportstandort Deutschland“ kann kaum mehr gesprochen werden.
2. Bei der Vergabe der ersten Plätze sind oft Leistungsunterschiede in einem Bereich von z.B. 3% verantwortlich. Um diese 3% zu erreichen, sind bekanntlich erhebliche Anstrengungen erforderlich. Das aktuelle Betreuungs- und Fördersystem scheint dazu nicht in der Lage.
3. Das eigentlich hoch-wettbewerbliche System des deutschen Leistungssports wird von einem Betreuungssystem begleitet, in dem nur geringe Wettbewerbselemente zwischen den Akteuren vorhanden sind.
4. Die Förderung auf Bundesebene ist primär an Zuständigkeiten, nicht an Kompetenzen ausgerichtet und wird von protektionistischen Instrumenten der Mittelverteilung begleitet.
5. Es sollte ein präzises Benchmarking-System für alle Akteure eingeführt werden, das lediglich eine Grundversorgung sicherstellt. Weitere Ressourcen sind wettbewerblich zu erreichen. Derartige transparente und parametergebundene Verfahren haben sich in anderen gesellschaftlichen Bereichen (z.B. Hochschulen) bewährt.
6. Bisher wird mit den Erfahrungen und Erkenntnissen des Leistungssports mit dem Phänomen „menschliche Leistung“ ein gesellschaftlich äußerst werthaltiges Potenzial nicht genutzt.
7. Es sollte hier ein Wettbewerb um die besten Köpfe und Ideen mit der Einbringung von Kompetenzmodellen initiiert werden, die auch dem Leistungssport zugutekommen würden.
8. Dieser Wettbewerb sollte von einem „Bund-Länder Innovationsfond“ gestützt werden, um den sich alle Akteure bewerben können.

Fragen

1. Welche zentralen Ziele, Inhalte und Grundsätze sollten mit einer Reform der Leistungssportförder-systematik bzw. der Struktur des Leistungssports in Deutschland verbunden und welche Akteure sollten beteiligt werden?

Leistungssport ist als international hoch-wettbewerliches System anzusehen, vergleichbar mit anderen wettbewerlichen Systemen (z.B. internationale Wirtschaft). Während die deutschen Top-Wirtschaftsunternehmen hier in vielen Sparten seit langer Zeit bekannte Erfolge verzeichnen, ist das bei dem deutschen Leistungssport nicht mehr der Fall.

Ein Indikator sind Olympische Medaillen. Es hat über Jahre hinweg im Sinne eines klaren Negativ-trends folgender Rückgang Olympischer Medaillen von 1988 bis heute stattgefunden:

- Olympisch Winter : - 43%
- Olympisch Sommer : - 66%
- Paralympisch Winter : - 50%
- Paralympisch Sommer: - 69%

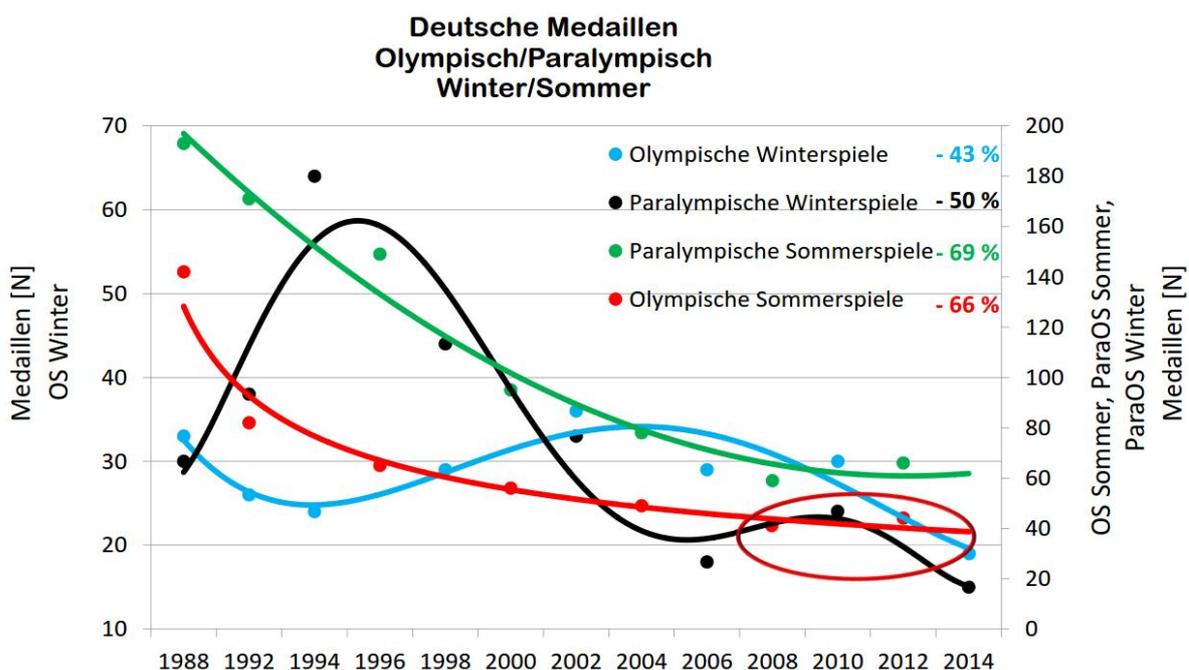


Abb. 1: Verringerung Deutscher Medaillen bei Olympischen und Paralympischen Spielen

Ein anderes Kriterium für die Beurteilung der Leistungsfähigkeit deutscher AthletInnen ist der Vergleich von Jahresweltbestleistungen mit deutschen Jahresbestleistungen. Hier liegen insbesondere bei den Disziplinen große Unterschiede vor, die mit der Ausdauerleistung in Verbindung zu bringen sind. In der folgenden Abbildung ist das für die 800-Strecke der Leichtathletik dargestellt. Für die andere Strecken und das Schwimmen gilt in vielen Disziplinen Ähnliches.

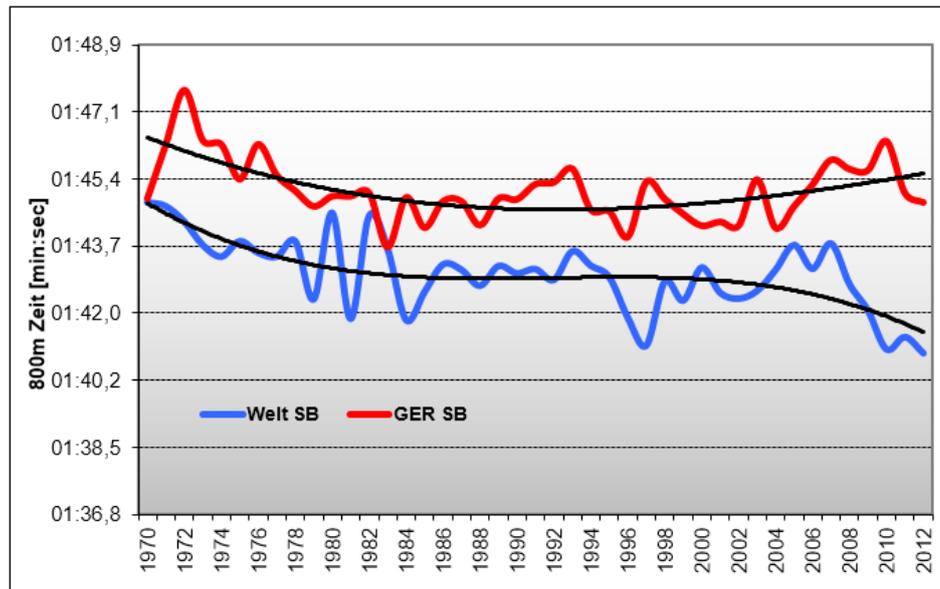


Abb. 2: Vergleich von Jahresweltbestleistungen und deutschen Jahresbestleistungen seit 1970 (800-m Leichtathletik)

Es wird oft die Frage gestellt, ob nur noch medaillensichere Sportarten und Disziplinen gefördert werden sollten. Seit einiger Zeit sind in einigen Sportarten gute Erfolge auf den Plätzen 4 – 10 zu beobachten. Die Leistungsunterschiede sind teilweise sehr gering, aber dennoch vorhanden und machen den internationalen Erfolg auf den ersten drei Plätzen aus. Oft sind die Unterschiede in einem Bereich von 3% und weniger zu verorten. Es ist aus vielen Bereichen (Technik, Medizin etc.) bekannt, dass diese 3% einen überproportionalen Aufwand mit allerhöchsten Qualitätsmaßstäben und einer entsprechenden -kontrolle verlangen. Im deutschen Leistungssport geht das mit der traditionellen Organisation und ebensolchen Ansätzen in Diagnostik und Training offensichtlich nicht mehr.

Sportarten könnten weiterhin vereinfacht in drei Gruppen eingeteilt werden: a) Medaillenwahrscheinlichkeit, b) Medaillenpotenzial, c) keine Medaillenaussicht. Die Gruppe b) sollte nicht durch Platzierungen sondern (wo möglich) durch die Realabstände durch die Top-Platzierungen definiert werden. Hier sollten evidenzbasiert und personalisiert besondere Maßnahmen ergriffen werden. Mit „Evidenzbasierung“ ist die Qualitätsbewertung des vorhandenen Wissens, mit „Personalisierung“ die Abstimmung der Trainingsinterventionen auf das Individuum gemeint. Die letztere Forderung ist nicht neu, kann aber durch moderne Forschungskonzepte in Medizin und Pharmazie neu belebt werden.

In Deutschland sind zahlreiche Akteure vorhanden, die prinzipiell auf höchstem internationalem Niveau beitragsfähig sind. Das sind:

- Bundesverbände,
- Bundes-/Landes-/Heimtrainer,
- DOSB geführte Einrichtungen: IAT, FES, OSPs, Trainerakademie,
- Forschungseinrichtungen,
- Industrie,
- Landesverbände,
- Universitäten.

Das aktuelle Steuerungssystem auf der Bundesebene im deutschen Sport arbeitet z.T. mit protektionistischen und auch oft nicht nachvollziehbaren Elementen der Mittelverteilung nach Zuständigkeiten. Ein äußerlich hierarchisches System stellt sich in der Innenbetrachtung anders dar. Maßnahmen der Diagnostik und der Trainingssteuerung sowie deren Ergebnisse im Kontext von Leistungen werden z.B. nicht strukturell transparent gemacht. Alle genannten Akteure wechseln zudem oft.

Zielvereinbarungen als zentrales Steuerungsmittel sind aus vielen gesellschaftlichen Bereichen bekannt. Im Sport wird im Allgemeinen eine Kombination eines „ex-post“ mit einem „ex-ante“ Modell verwendet, d.h. die zukünftigen Mittel orientieren sich einerseits an den bisherigen Erfolgen. Allerdings kommen andere, oft nicht nachvollziehbare, sog. bedarfsbezogene ex-ante Kriterien hinzu, die zwischen den Verbänden eben nicht primär an Erfolgen und Leistung ausgerichtet sind. Normalerweise werden solche ex-ante Förderungen auch nach kurzen Zeiträumen evaluiert. Das ist nicht systematisch verankert.

Ein Steuerungsmodell einfach aus der Wirtschaft zu übernehmen, geht momentan aus folgenden Gründen nicht. Zunächst sind die Kriterien für Kompetenz und Qualifikation auf der Seite der Betreuungsanbieter nicht klar. Damit hängt zusammen, dass auf der Seite der Betreuungsabnehmer kein klares Bild der Beurteilung der Betreuungsqualität vorhanden ist, die dann eben auch nicht direkt dem sportlichen Erfolg oder Misserfolg zuzuordnen ist. Schließlich ist ein Wettbewerbssystem der Betreuungsanbieter um die beste Betreuungsqualität nicht existent.

In den Hochschulen werden seit ca. 20 Jahren parametergebundene, formelgestützte Steuerungsverfahren eingesetzt. Dieses System ist streng wettbewerblich konzipiert, hoch-transparent und inzwischen weitgehend akzeptiert. Wichtiges Element der Steuerung ist die stufenweise Reduktion der Grundversorgung mit gleichzeitigem Anstieg der wettbewerblich verteilten Ressourcen. Ein derartiges **System der Ressourcensteuerung** sollte nicht nur für die Verbände und Athleten/innen sondern auch für die Akteure in der Betreuung eingerichtet werden.

2. Welche konkreten Maßnahmen sollten in Deutschland durchgeführt werden (ggf. Aufschlüsselung nach Zuständigkeitsbereichen oder Akteuren), um zu mehr Effizienz und Effektivität sowie zu mehr Transparenz in der Spitzensportförderung zu kommen? Sind im Blick auf eine zielgerichtete und gerechte Verteilung eine Vergleichbarkeit der Sportarten und deren (finanziellen) Voraussetzungen gegeben?

Als besonderes Problem in der Betreuungsqualität kann angesehen werden, dass es in Deutschland u.a. wg. der fehlenden wettbewerblichen Einbindung der möglichen Akteure (Betreuungsanbieter) bislang nicht gelungen ist, moderne wissenschaftliche Verfahren in Diagnostik und Training eng genug an die Praxis des Leistungs- und Spitzensports anzunähern und beides in ein zukunftsorientiertes Fördersystem zu integrieren. Es wird eben stark nach dem Kriterium der Zuständigkeit und nicht nach dem der Kompetenz gefördert. Das ist ein Grund dafür, dass eine streng leistungszielbezogene Zusammenarbeit zwischen den Akteuren selten vorhanden ist. International konkurrenzfähige Forschung findet nicht systematisch statt oder wird nicht systematisch der Umsetzung zugeführt.

Das verbindet sich mit dem Gedanken, dass die oberen 3% der Konkurrenz- und Leistungsfähigkeit nur durch entsprechend qualifizierte Personen und Institutionen entscheidend unterstützt werden können.

3. Welche guten Beispiele gibt es im internationalen Vergleich im Blick auf eine leistungsstarke Sportförderung und welche Bewertungskriterien/Maßstäbe liegen diesen zugrunde?

Als Bewertungsmaßstab soll exemplarisch die Zahl der Medaillen bei Olympischen Sommerspielen herangezogen werden. Als Vergleichskriterium werden die Größe der Nationen und die Staatsform gewählt. Bei den meisten in dieser Hinsicht vergleichbaren Nationen ist die Zahl der Medaillen auf annähernd gleichem Niveau geblieben oder hat sich sogar erhöht. Großbritannien ist besonders hervorzuheben. Bei Olympischen Sommerspielen hat sich die Zahl der Medaillen hier von 24 (Seoul 1988) auf 65 (London 2012) kontinuierlich gesteigert.

Die Sportförderung in Großbritannien zeichnet sich u.a. aus durch:

- a) klare Leistungsziele, –vorgaben und –erfüllungen auf internationalem Top-Niveau,
- b) Förderung nach entsprechenden Kriterien,
- c) professionelle Führung,

d) Gremienbesetzungen, Beteiligung, Überprüfung und regelmäßiger Evaluation der Akteure nach Kompetenzprinzip.

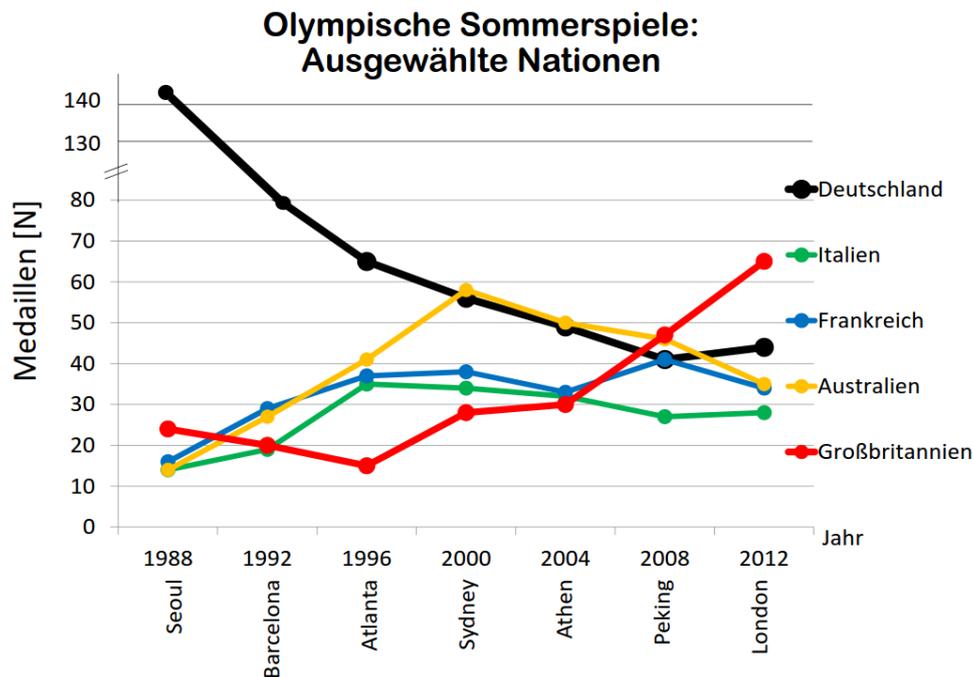


Abb. 3: Medaillenentwicklung ausgewählter Nationen

5. Wie kann die Vernetzung von Bund, Ländern und Kommunen bei der Nachwuchsförderung im Leistungssport verbessert werden?

Neben den investiven Maßnahmen (Sportstätten) existiert in den Ländern und Kommunen ein umfangreiches Fördersystem mit leistungssportlichen Zielen durch Sportschulen, sportbetonte Schulen, Leistungssportschulen, Sportinternaten, Landesleistungszentren u.a.m. Es hat sich aber gezeigt, dass die ursprünglich föderal bedingte Trennung in Leistungs-/Spitzensport und Nachwuchsförderung mit den Zuständigkeiten für Bundes- und Landeskader nicht mehr aufrechterhalten wird. Die Länder fördern in erheblichem Ausmaß auch Spitzensport. Bundeseinrichtungen (z.B. IAT, OSPs) wenden sich dagegen auch der Nachwuchsförderung in den Schulen oder den Nachwuchskadern zu. Auch hier hat sich damit das eigentliche Prinzip der Zuständigkeit – zumindest in Teilen – zugunsten einer besseren lokalen oder regionalen Verfügbarkeit oder Qualität von Betreuungsleistungen bereits aufgelöst. Es ist nicht erkennbar, dass das rückgängig gemacht werden könnte oder sollte.

6. Wie bewerten Sie die Situation der TrainerInnen in Deutschland allgemein und in Relation zur Kaderstärke?

Als nicht zufrieden stellend. Betrachtet man die Anstellungs- und Entlohnungssituationen vieler Trainer und vergleicht man diese mit den täglichen zeitlichen und inhaltlichen Anforderungen, so ist hier ein deutliches Ungleichgewicht zu betonen. Es kommt eine Anerkennungsdefizit hinzu. Die Steuerungskompetenzen auf formalen Positionen (z.B. Bundestrainer) ist in vielen Fällen verbandsbezogen äußerst unterschiedlich. Eine hierarchische Durchsetzung von Steuerungsabsichten ist vielfach äußerst schwer.

Die Ausbildungssituation ist noch an das o.g. föderale System angelehnt. Es ist seit langem akzeptiert, dass die Ausbildung von TrainerInnen verbesserungsbedürftig ist. Eine klare Profilierung der Ausbildungen, der Anforderungen und der Qualifikationen ist jedoch in keiner Weise erreicht. Im Sinne solcher Profile werden Personen mit einer eigenen hohen praktischen, möglichst internationalen Erfahrung benötigt. Andererseits sind Personen mit differenzierten wiss. Kenntnisse (z.B. Biomechanik,

Physiologie, Psychologie) erforderlich. Diese verfügen in der Regel nicht über die genannten praktischen Erfahrungen. Personen, die beide Qualifikationen nachweisen können, sind selten, aber existent und natürlich besonders benötigt. Ein derartiges klares Profil für Personal im Leistungssport ist im organisierten Sport nicht erkennbar. Auch hier ist zu betonen, dass eigentlich genügend Personalressourcen in Deutschland verfügbar sind. Es mangelt an der Profilierung, der Organisation, der Bereitstellung und den Anstellungsbedingungen.

7. Welche (infra-)strukturellen Veränderungen im Leistungssport (z.B. bzgl. Olympiastützpunkte, Bundesleistungszentren, Forschungseinrichtungen) sehen Sie als reformbedürftig an?

Die Aufhebung von Zuständigkeiten und die Einführung zyklisch organisierter Wettbewerbselemente mit der Durchlässigkeit von Wissen (Wissensmanagement). Ein interessantes Modell ist hier das Australische Clearinghouse for Sport.

8. Welche weiteren Strategien zur Finanzierung des Leistungssports in Deutschland (neben staatlichen Zuwendungen) sehen Sie als besonders erfolgsversprechend an? Wie kann durch die Reform des Leistungssportsystems sichergestellt werden, dass alle Beteiligten, also insbesondere Staat, Sport, Sponsoren (Wirtschaft), auch an den Kosten beteiligt und die Aufgaben sinnvoll verteilt werden?

Die Vergangenheit der letzten 30 Jahre hat gezeigt, dass einzelnen Änderungen der Struktur des organisierten Sports mit ganz erheblichem Aufwand verbunden sind, wenn denn überhaupt realisierbar. Misst man solche Änderungen (z.B. DSB/NOK > DSOB) oder die in der Struktur von Fachverbänden an den leistungssportlichen Erfolgen, sind mögliche Effekte zumindest kaum in der Leistungsentwicklung zu erkennen.

Ähnlich verhält es sich mit der Umverteilung von Ressourcen, denkt man z.B. an die Aufstockung der Finanzierung für die NADA. Umverteilungen sind kaum möglich und die entsprechenden Volumina zu gering. Auch die Änderung rechtlicher Rahmenbedingungen (Anti-Doping-Gesetz) ist ein Beispiel für die Schwierigkeit von Strukturänderungen.

Schließlich wird ein gesellschaftliches Akzeptanzdefizit gegenüber sportlichen Großveranstaltungen deutlich. Die jüngste Entwicklung bei der Ausrichtung Olympischer Winterspiele mit dem Rückzug mehrerer Bewerber (Graubünden, München, Oslo) zeigt das sehr deutlich.

Der Leistungssport hat auf der anderen Seite in seiner Kernidentität „menschliche Leistung“ ein Erfahrungs- und Erkenntnispotenzial, das in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich vorhanden ist.

Aufbau, Erhalt oder Verbesserung menschlicher Leistung und Leistungsfähigkeit sind als ein zentrales Phänomen nicht nur im Sport sondern in vielen gesellschaftlichen Bereichen anzusehen. Das Spektrum reicht von Langzeitaufenthalten im Weltraum über klinische Situationen, ältere Menschen, Kinder bis hin zum Leistungs- und Extremsport oder solchen der inneren und äußeren Sicherheit (Polizei, Streitkräfte).

Der deutsche Leistungssport und die unterstützenden Akteure haben es bislang versäumt, Erfahrungen und Erkenntnisse systematisch zur Verfügung zu stellen. Gleichzeitig wurde im Gegenzug versäumt, das Wissen aus den genannten Bereichen für den Sport strategisch zu nutzen. Ein derartiger Prozess könnte auch dazu beitragen, die sich verringere öffentliche Akzeptanz (s. Bewerbungen um Olympische Spiele) wieder zu erhöhen.

In anderen Ländern hat diese inhaltliche Verzahnung längst stattgefunden. Vielfach werden entsprechende Einrichtungen mit der Bezeichnung „Human Performance“ und nicht nur mit Sport verbunden. Zentrales Merkmal ist eine auf höchstem internationalem Niveau anzusiedelnde Forschung.

Eine Verzahnung von Fördermaßnahmen des Bundes und der Länder für die Hochschulen ist mit der geplanten Aufhebung des Kooperationsverbotes eingeleitet worden. Erste Abstimmungen zwischen Bund und Ländern (z.B. BAFÖG) haben stattgefunden. Aus Sicht einer Hochschule ist das ein richtiger Schritt. Er sollte auch für den Sport getan werden.

In diesem Kontext wird ein „**Bund-Länder Innovationsfond: Menschliche Leistung und Sport**“ angeregt, der mit einem substanziellen Volumen ausgestattet werden sollte. Ziel des Fonds sollte sein, die zu diesem Thema verfügbare praktische und wissenschaftliche Expertise in der Bundesrepublik zu bündeln. Die Mittel sollten unter streng wettbewerblichen Qualitätskriterien für alle unter Punkt 1. genannte Akteure zur Verfügung stehen. Es sollte ein Wettbewerb um die besten Köpfe und Ideen initiiert werden.

9. Welche Synergieeffekte sind durch eine stärkere Verknüpfung von olympischem und paralympischem Spitzensport denkbar und wie können diese konkret realisiert werden?

Eine generelle Trennung der Betreuungsleistungen in olympischen und paralympischen Sport ist nicht zielführend. Viele leistungsdiagnostische Maßnahmen können in beiden Bereichen identisch durchgeführt werden. Gleiches gilt für das Training. Eine Differenzierung dieser Maßnahmen sollte ausschließlich auf der Ebene individueller Voraussetzungen (z.B. Behinderungsart) erfolgen. Das bedeutet, es könnte eine gemeinsame Betreuung durch die Akteure im Leistungssport durchgeführt werden. Gemeinsame Wettkämpfe, wo realisierbar, aber getrennte Bewertung der Leistungen sollten ebenfalls ermöglicht werden.